

DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 24 / Juni 1957

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

9. Jahrgang

Erfahrung und Gewißheit finden die richtige Entscheidung

Als ich zum ersten Male wählen ging, waren uns zur Auswahl Paul von Hindenburg, kaiserlicher Generalfeldmarschall; Adolf Hitler, „Führer“ und Scharlatan; Wilhelm Marx, Zentrumpolitiker, Kandidat auch der SPD; und Ernst Thälmann, Vorsitzender der KPD und Transportarbeiter, präsentiert. „Freie Wahlen“ erlaubten die Wahl Hindenburgs als Kandidaten der bürgerlichen Reaktion.

Als ich 1932 wieder zur Präsidentenwahl ging, wurden uns zur Auswahl Adolf Hitler, Paul von Hindenburg und Ernst Thälmann gestellt. Die „freien Wahlen“ erlaubten die Wahl Hindenburgs diesmal als Kandidaten der demokratischen Parteien, auch der SPD.

Als ich dann im März 1933 zur Reichstagswahl ging, war die KPD aller Rechte beraubt und halblegal. Die „freien Wahlen“ 1933 wählten SS- und SA-Offiziere, die Herren der Banken, der Industrie und des Großgrundbesitzes. Die KPD wurde verboten, auch die übrigen Parteien wurden bald aufgelöst. Deutschland hatte den Weg des Krieges „gewählt“.

Die „freien Wahlen“ ergaben allein für Deutschland acht Millionen Tote.

Nach 1945 wurden in Westdeutschland wieder „freie Wahlen“ durchgeführt. Die KPD, die einzige wirkliche Oppositionspartei, wurde verboten. Die Deutsche Partei, das Sammelbecken aller unverbesserlichen Nationalsozialisten, wurde zugelassen. Man hatte wieder die „Auswahl“. Es kandidierten SS- und SA-Offiziere, Gauleiter und Amtsleiter, Kriegsverbrecher und Hitlergenerale, Atomstrategen und Ostlandreiter. Die „Oppositionspartei“ (SPD) redet, aber handelt nicht. Ollenhauer will bei einer Mehrheitswahl für die SPD

nur im Rahmen der NATO-Politik eine Revision vornehmen. Die NATO und Atomrüstung bleiben. Wer diese „freien Wahlen“ wählt, der wählt den Krieg, der sich durch den Mord an 15 jungen Bundeswehrsoldaten drohend ankündigt. Bei uns aber wird frei gewählt; frei von Kriegstreibern und Monopolherren, frei von der Auswahl über die Methode der Vorbereitung eines neuen Krieges, worin sich die einzelnen Parteien im Westen ja nur unterscheiden.

Wenn ich daher am 23. Juni zur Wahl gehe, dann tue ich es in der Gewißheit: Unser Weg führt zum Frieden, zum Sozialismus und zum Glück der Menschheit. Unsere Wahl ist das Beispiel des Weges für Deutschland zur Verhinderung des Krieges, zur Beseitigung des Militarismus und zur Vernichtung des Faschismus.

Wer ehrlich den Frieden will, der muß sich für diesen Weg entscheiden. Wer diese Entscheidung nicht trifft, der hilft der Politik Adenauers, der Politik des Krieges. Die Erfahrung lehrt: Es gibt nur ein Für oder ein Wider, einen anderen Entscheid gibt es nicht.

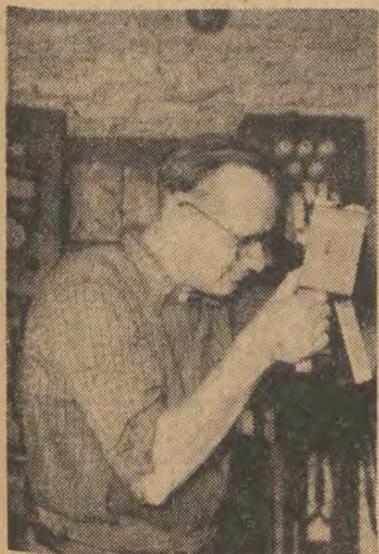
Für den Frieden, den Aufbau des Sozialismus, für die Macht der Arbeiter und Bauern, gegen den Krieg, den Militarismus und Faschismus, gegen die Macht der 300 westdeutschen Milliardäre, so heißt die Entscheidung.

Hans Klein



Der Geist von Bonn —
„frei gewählt“?

Gute Taten für eine gute Sache



Karl Zimmermann



Anton Kupka

Um die Verbundenheit zu unserer Regierung und unserer Arbeiter- und Bauern-Macht zu dokumentieren und den Kampf gegen Militarismus und Faschismus in Westdeutschland und Westberlin zu unterstützen, verpflichten wir uns aus Anlaß der Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen am 23. Juni eine Sonderschicht zu leisten.

Kupka und Zimmermann, Wzb

Verpflichtungen

Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Einkauf verpflichteten sich, bis zum 23. Juni, dem Tage der Wahl, durch rechtzeitige Materialbereitstellung dafür zu sorgen, daß keine Planrückstände entstehen.

Außerdem verpflichten sie sich, am 23. Juni bis 12 Uhr von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front zu geben.

Sechs Kolleginnen und Kollegen der Poliklinik verpflichten sich, je eine Aufbauschicht für das Nationale Aufbauwerk zu leisten.

28 Kolleginnen spendeten für den Aufbau 41 DM.

Um unserem Betrieb die Erfüllung der Exportverpflichtungen zu ermöglichen, haben sich die Kollegen des VEB Elmed — Hohen Neuendorf aus Anlaß der Volkswahl am 23. Juni verpflichtet, bis zu diesem Tage mindestens 500 Oelstandanzeiger zu liefern.

Ein Arbeiter erzählt aus der „guten alten“ Zeit

Unter der glorreichen Führung des „Landesvaters“ Wilhelm II. und seiner Generale wurden zwei Millionen Deutsche auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkrieges getötet, zehn Millionen verwundet und ein Heer von Witwen und Waisen geschaffen. Damit war aber der Leidensweg des deutschen Volkes noch lange nicht beendet. Ohne einheitliche, starke Führung war es unfähig, die Kriegsbrandstifter zu entmachten.

Wilhelm saß im Hause Doorn in Holland und sah herrlichen Zeiten entgegen. Die republikanischen Behörden hatten ihm bereits 60 Möbelwagen mit kostbaren Wertgegenständen und einem großen Gold- und Silberschatz hingeschickt. Dem Volk selbst wurde inzwischen durch eine Inflation das letzte genommen. Die Frauen standen stundenlang vor den Toren und warteten auf die täglich frischgedruckten Milliardenscheine, warteten oftmals stundenlang vor den Geschäften, um nur Brot und Margarine zu erhalten. Ende 1923 hatte die Inflation mit den Billionenscheinen ihr Ende erreicht. Inzwischen hatten auch die getürmten Fürsten ihre Rechnung gemacht und dem Volke vorgelegt. Sie verlangten die Rückgabe von etwa 100 Schlössern, 500 000 Hektar Acker, zahlreichen Industriewerken und sonstigen Kapitalanlagen.

Wilhelm der Letzte war einer der Unverschämtesten. Neben vielen anderen Forderungen erhob er Anspruch auf eine Jahresrente von 600 000 DM auf Lebenszeit. Die

Kommunisten mit den Genossen der SPD führten einen Kampf gegen die Millionenabfindung. Doch die Forderungen der ehemaligen Fürsten an das deutsche Volk blieben, sie wurden 1926 mit besonderer Schärfe erhoben und durchgesetzt. Die Unternehmer im Kohlenpott des Ruhrgebietes mit Krupp und Stinnes ließen jeden Kumpel maßregeln, der es wagte, etwas gegen die Fürstenabfindungen zu sagen. Mehr als zwei Millionen mußte das deutsche

Volk aufbringen und den abgetakelten blaublütigen Häuptern zu Füßen legen.

Die Halbheiten der Novemberrevolution von 1918 haben sich 1945 im Osten Deutschlands nicht wiederholt. Endgültig ist die ökonomische und politische Macht in die Hände der Arbeiter und Bauern übergegangen. Was dem Volke gehört, wird der Arbeiter- und Bauern-Staat schützen. Deshalb geben wir am 23. Juni unsere Stimmen den Kandidaten der Nationalen Front.

Otto Sylla

Ingenieur im Monteurkittel

Mitte vorigen Monats wurde bei der Prüfung eines Transformators im Großtransformator-Prüffeld die 150-kVA-Maschine defekt. Bei der Untersuchung der Maschine stellte sich heraus, daß ein Pol einer Phase total verbrannt war. Diese Maschine ist für das Prüffeld gerade die wichtigste, da sich mit ihr die Wicklungsproben sehr gut durchführen lassen. Aus diesem Grund war eine schnelle Reparatur dieses Generators besonders wichtig, für die lediglich der VEB Bergmann-Borsig in Frage kam, der uns einen Termin von einem halben Jahr bei Kosten in Höhe von 5000 DM nannte. Ein derart langer Ausfall war für unseren Betrieb völlig undiskutabel.

Aus diesem Grunde boten sich die Kollegen Rolf Lutz und Peter Schulz, die als Elektromaschinenbauer das Wickeln von Motoren gelernt hatten, an, zusammen mit dem Kollegen Pietsch die Maschine

selbst zu reparieren. Der Kollege Peter Schulz ist Ingenieur im Großtransformator-Prüffeld und scheute sich nicht davor, wieder einmal einen Monteurkittel anzuziehen, um praktische Arbeit zu leisten. Unter der Leitung des Ingenieurs Paul Schmidt wurde eine Komplexbrigade mit obengenannten Kollegen und den Kollegen Georg Bomke, Gerhard Zühlke und Karl-Heinz Ziesielski von Mr gebildet, die sich zur Reparatur des Generators innerhalb von vierzehn Tagen verpflichtete. Die Werkleitung schloß mit dieser Brigade einen Wettbewerbsvertrag ab, und mit großem Eifer machten sich alle Beteiligten an die Arbeit, um ihre Verpflichtung einzuhalten. Obwohl sich beim Wickeln herausstellte, daß auch der andere Pol der defekten Phase teilweise verbrannt war und neu gewickelt werden mußte, schafften die Kollegen das gesteckte Ziel. Bereits vier Tage vor dem Verpflichtungstermin konnte die Maschine dem Prüffeld wieder übergeben und eingeschaltet werden. Dies ist ein nachahmenswertes Beispiel für alle Kollegen.

Wilfling, QTP

Stimme für die Stärkung der Arbeiter- und Bauern-Macht!

Unser Kommentar:

Im Westen (Soldate ischinderei) nichts Neues

Barras, das ist jedem ein Begriff, und viele lernten ihn am eigenen Leibe kennen. Der eine bei Wilhelm und der andere unter Hitler. Barras heißt Militarismus — und Militarismus heißt: Schikane, Drill, Kadavergehorsam und Tod. Militarismus, das ist das Handwerkszeug der Kapitalisten und Monopolherren. Die Menschen gefügig machen, das ist ihre Parole, denn dann kann man mit ihnen machen, was man will. Schikanieren und drillen, damit keiner zum Denken kommt. Die Zeit darf keinem gegeben werden, daß er überlegen kann: „Warum bist du eigentlich Soldat und für wen?“

Und wenn einer wagt, die Lippen auseinanderzumachen, dann heißt es: „Halten Sie den Mund, sind wohl wahnsinnig geworden?“



Oder: „Sie machen, was Ihnen befohlen wird, verstanden!“ Diese Redensarten klingen vielleicht manchem noch im Ohr, wenn er an die Menschenschinder zurückdenkt.

„Sie machen, was Ihnen befohlen wird“, das wird auch heute wieder den jungen Menschen ins Gesicht geschrien, die unter der Fuchtel der NATO-Militaristen gedrillt und in den Tod getrieben werden. Es sind die gleichen Schinder wie damals. Wie viele Soldaten haben sich das Leben genommen, um diesen Bestien aus den Klauen zu geraten.

Überall, wo der Militarismus ist, ist der Tod und fließen Tränen, wie heute wieder an der Iller.

Die Tränen der Mütter sollen uns mahnen, noch intensiver gegen die Henker von gestern zu kämpfen, denn sie bekommen unter Adenauer neuen Boden, um ihr Unwesen treiben zu können.

Unsere Wahlen am 23. Juni sind ein Schlag gegen diese Henker.

G. G.

Produktionswettbewerb verbessert

Statt fünf werden neun Werkstätten prämiert

Wie bereits im „Transformator“ bekanntgegeben, haben sich BGL-Kommission für Produktionsmassenarbeit und Abteilung AW auf Grund der gesammelten Erfahrungen mit der Verbesserung des Produktionswettbewerbes beschäftigt und in einer Schlußsitzung am 12. Juni ergänzende Richtlinien erarbeitet, die inzwischen von der Werkleitung, der Betriebsgewerkschaftsleitung und der Betriebsparteioorganisation genehmigt worden sind.

Die in der Ausgabe Nr. 11 unserer Betriebszeitung veröffentlichten Richtlinien werden in den betreffenden Punkten wie folgt geändert:

1. Zur weiteren Förderung des betrieblichen Rationalisierungswesens wird die Punktbewertung wie folgt geändert:

- für jeden eingereichten Verbesserungsvorschlag erhält die Werkstatt zwei Pluspunkte (bisher einen);
- für je 100 DM erzielten volkswirtschaftlichen Nutzen werden drei Pluspunkte (bisher zwei) gewährt;
- für jeden mit Hilfe der einreichenden Kollegen in der eigenen oder fremden Werkstatt realisierten Verbesserungsvorschlag erhält die Realisierung durchführende Werkstatt fünf Pluspunkte (bisher nichts). Der Nachweis für diese Arbeit ist durch Bescheinigung vom BfE beizubringen.

2. Es werden ab II. Quartal 1957 4 Wettbewerbsgruppen gebildet, und zwar:

- produktionsausstoßende Werkstätten des Trafosektors;
- produktionsausstoßende Werkstätten des Schaltersektors;
- Vorwerkstätten;
- Zulieferungswerkstätten.

3. Die beiden betrieblichen Wanderfahrten werden verliehen an:

- die produktionsausstoßende Werkstatt mit der höchsten Punktzahl;
- die Vor- oder Zulieferungswerkstatt mit höchster Punktzahl.

4. In den Gruppen 2a bis 2c werden in Zukunft je zwei Werkstätten ausgezeichnet und prämiert.

In der Gruppe 2d werden drei Werkstätten ausgezeichnet und prämiert.

5. In Zukunft werden folgende Pro-Kopf-Prämien für die Siegerwerkstätten gezahlt:

- für die beste Werkstatt in den Gruppen 2a bis 2d je 50 DM;
- für die zweitbeste Werkstatt in den Gruppen 2a bis 2d je 35 DM;
- für die drittbeste Werkstatt in der Gruppe 2d je 25 DM.

Darüber hinaus werden bei Uebererfüllung des betrieblichen Produktionsplanes und gleichzeitiger Erfüllung des Gewinnplanes, bei dem Nachweis besonderer Leistungen auf Vorschlag der BGL-Kommission für

Produktionsmassenarbeit und der Abteilung AW die Pro-Kopf-Prämien wie folgt erhöht:

bei 101 % Planerfüllung	2 %
bei 102 % Planerfüllung	4 %
bei 103 % Planerfüllung	6 %
bei 104 % Planerfüllung	8 %
bei 105 % Planerfüllung	10 %
bei 106 % Planerfüllung	12 %
bei 107 % Planerfüllung	14 %
bei 108 % Planerfüllung	16 %
bei 109 % Planerfüllung	18 %
bei 110 % und mehr	20 %

Die sonstigen Bestimmungen bleiben weiterhin bestehen. Nach diesen ergänzenden Richtlinien werden also in Zukunft neun Werkstätten prämiert. Damit haben wir vielfache Wünsche der Wettbewerbsteilnehmer erfüllt. Es ist die Gewähr für eine weitere Belebung unseres Produktionswettbewerbes gegeben, da in Zukunft eine erheblich größere Zahl von Kolleginnen und Kollegen in den Genuß einer entsprechenden Prämie gelangt. Durch die

Erhöhung der Punktzahl für Verbesserungsvorschläge

und der damit zusammenhängenden Aufgaben können die Kolleginnen

Kolleginnen und Kollegen!

Wir stehen im III. Quartal vor großen Aufgaben. Auch Schwierigkeiten werden auftreten. Wir werden diese Schwierigkeiten überwinden und unsere Aufgaben erfolgreich lösen, wenn jeder einzelne sich ständig am Arbeitsplatz überlegt, wie er die Dinge verändern und verbessern kann, wie er durch seinen eigenen operativen Einsatz einen bedeutenden Beitrag zur Planerfüllung zu leisten vermag. Was wir als TRO-Kollektiv zu schaffen vermögen, haben wir in den letzten Monaten deutlich bewiesen.

Wir haben den Plan im I. Quartal erfüllt. Auch im II. Quartal ist alles drin. Schaffen wir nun gemeinsam die Voraussetzungen für die Planerfüllung im III. Quartal und damit gleichzeitig auch für die Jahresplanerfüllung, euer aktiver Einsatz im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbes wird den gewünschten und notwendigen Erfolg gewährleisten.

BGL-Kommission
für Produktionsmassenarbeit

Arbeiterkontrolle — Ausdruck der Macht der Arbeiterklasse

Am 23. Juni finden in der Deutschen Demokratischen Republik die Wahlen für die Stadt- und Gemeindeparlamente statt, die nicht nur Wahlen schlechthin, sondern in erster Linie eine Manifestation für den Frieden sein werden. Man hört nun aber des öfteren, daß unsere Wahlen gar keine Wahlen seien; denn durch die gemeinsamen Listen gäbe es keine Opposition, und wo es die nicht gibt, kann auch nicht viel dabei herauskommen. Ist das nun wirklich so? In dem Teil unseres Vaterlandes, wo die Junker, Militaristen und Faschisten nicht entmachtet wurden, fanden ja schon des öfteren „freie Wahlen“ statt, und in den Parlamenten gibt es auch eine „Opposition“. Haben aber schon einmal die schaffenden Menschen Westdeutschlands Erfolge durch diese Opposition gesehen? Wohl kaum, denn trotz der Opposition wird dort rücksichtslos für den Krieg gearbeitet, werden Preise und Mieten erhöht, hat man die Wehrpflicht eingeführt, Atomkanonen nach Westdeutschland gebracht. Wo liegen nun also die Segnungen dieser vielgepriesenen „Opposition“? Etwa darin, daß man sich im Parlament Unhöflichkeiten sagt? Wogegen wollen wir denn Opposition machen? Etwa gegen unsere volkseigenen Betriebe, gegen unsere Sozialversicherung oder gar gegen den Frieden? Keinem Werktätigen würde das nützen, und darum unsere gemeinsamen Listen; denn die in der Nationalen Front zusammengeschlossenen Parteien wollen nicht gegeneinander kämpfen, sondern werden gemeinsam für weitere Verbesserungen, Stärkung unserer Republik und für den Frieden kämpfen. Des öfte-

ren hört man aber auch, daß trotz Volksvertreter „die da oben“ machen, was sie wollen, und daß wir Arbeiter immer wieder die „Dummen“ sind. Wo hat aber jemals eine Bezirks- oder Gemeindevertretung soviel Befugnisse gehabt wie bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik? Wir reden nicht nur von Demokratie und Mitbestimmung der arbeitenden Menschen, sondern es wird auch danach gehandelt. Hat denn z. B. mal ein Arbeiter das Recht gehabt, in irgendeiner Filiale von „Woolworth“, „Epa“ oder eines anderen privaten Geschäfts eine Kontrolle vorzunehmen? Bei uns im Staate der Arbeiter und Bauern gehört es aber zur Selbstverständlichkeit, daß Arbeiter sämtliche staatlichen und genossenschaftlichen und darüber hinaus auch privaten Läden kontrollieren und auch beachtliche Änderungen erreichen. So haben wir es als Arbeiterkontrollure des TRO z. B. erreicht, daß die Gaststätte „Oberspre“ in der Wilhelmshofstraße, die ständig zu Beschwerden Anlaß gab, geschlossen wurde. Das Lokal „Treffpunkt“ am Königsplatz, das ebenfalls nicht den Anforderungen entsprach, wurde auf unsere Forderung hin völlig renoviert. Viele weitere Erfolge unserer Arbeiterkontrollure könnte ich noch nennen; ich will mit diesen kleinen Beispielen zeigen, daß bei uns wirkliche Demokratie herrscht und alles Recht vom Volke ausgeht. Geben wir alle unsere Stimme am 23. Juni den Vertretern der Nationalen Front; dann stärken wir unsere Arbeiter- und Bauern-Macht, den Hort des Friedens.

Turni, Arbeiterkontrollure

Keb II macht es richtig!

Alle Sportler wissen, daß nur derjenige Sieger im Wettkampf werden kann, der dauernd an sich arbeitet, ständig trainiert und dadurch nicht nur besondere Leistungen, sondern sogar Spitzenleistungen erzielt. So ist es auch im sozialistischen Wettbewerb. Es kann beispielsweise nur diejenige Werkstatt im Produktionswettbewerb Sieger werden, in der die Kolleginnen und Kollegen von der Reinmachefrau bis zum Meister einen ständigen Kampf um die

Planerfüllung und -übererfüllung, Ausschußsenkung, Kostensenkung, volle Ausnutzung des Arbeitstages und die

Förderung des betrieblichen Rationalisierungswesens führen.

Mit Freude stellen wir fest, daß dies in immer stärkerem Umfang von Wettbewerbsteilnehmern erkannt wird. So entnehmen wir beispielsweise dem Protokoll der Produktionsberatung der Abteilungen Ktr/Keb II vom 31. Mai 1957 folgenden Satz:

„Die Kollegen der Abteilung Keb II wollen einzelne Bummelanten in besondere Obhut nehmen, um im Wettbewerb günstig abzuschneiden.“

Wenn die Kollegen der Werkstatt Keb II auch die anderen vorstehend

aufgeführten Wettbewerbspunkte mit demselben entschlossenen Willen aufgreifen und auf allen Gebieten operativ handeln, werden sie ihren Wettbewerbsstand erheblich verbessern.

Wir möchten nicht versäumen, in diesem Zusammenhang unsere Anerkennung darüber auszusprechen, daß die

Produktionsberatung in Ktr/Keb II eine Besserung erfahren hat. Die Teilnehmerzahl ist beachtlich gestiegen. Der Arbeitsplan wird täglich mit den Brigadiern besprochen. Die Rentabilität der Werkstatt, der Arbeitsschutz und der sozialistische Wettbewerb wurden eingehend beraten.

Bedauerlich ist, daß die Werkstatt in erheblichem Umfange unter Materialmangel zu leiden hat. So sind 42 verschiedene FB-Nummern zur Zeit materialmäßig nicht gedeckt. Dieserhalb werden wir uns mit der Fertigungslenkung in Verbindung setzen.

Leider ist aus dem Protokoll nicht zu entnehmen, welche Schritte wegen des zweiten Kranes und der Waschanlage unternommen worden sind und wer für die Beschaffung verantwortlich gemacht wurde. Ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt. Wir bitten, diesen Hinweis in Zukunft noch zu beachten, damit auch wir zu helfen vermögen.

BGL-Kommission
für Produktionsmassenarbeit

Entwicklung von Trennern in Scherenbauweise (Scherentrenner)

Von Robert Prohl, ESK

im Konsol gelagerte Scherenkonstruktion. Diese besteht aus der in Kupfer ausgebildeten Strombahn und den aus Stahl ausgeführten Betätigungsorganen. Durch die Ausbildung der Scherenkonstruktion als einseitig wirkendes Parallelogrammgestänge ist dieser Trenner äußerst raumsparend.

Die Betätigung der Scherenkonstruktion erfolgt über den Zugisolator. Nach Kommandogabe „EIN“ strömt Druckluft vom Bet.-Ventil hinter den Kolben des Druckluftantriebes, der über einen Hebel und eine Rolle die Antriebswelle um 90 Grad dreht. Der Schubisolator überträgt diese Bewegung auf den Doppelhebel, der die Strombahn anhebt. Hierbei wird der zangenartige Trennkontakt geschlossen und der Gegenkontakt gefaßt.

Der Gegenkontakt wird direkt im Leitungszug angebracht und übernimmt den Strom von den Sammelschienen bzw. Abzweigungen. Er ist je nach Art der Leitung unterschiedlich ausgebildet.

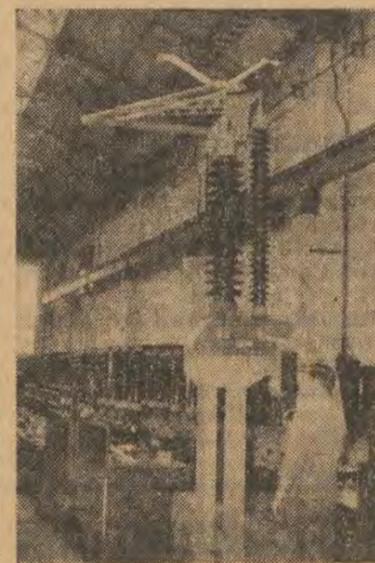
Der Trennkontakt hat einen großen Öffnungswinkel, um bei im Betrieb auftretenden Seil-schwingungen einen sicheren Eingriff zu gewährleisten. Die Kontaktfinger wurden so ausgelegt, daß selbst bei großen Seildurchgangsdifferenzen der Gegenkontakt gefaßt wird.

Am Ende des Trennkontaktes wurde eine Nase angebracht, damit bei Eisabwurf das Seil nicht aus dem Greifer schnellen kann. Der Stromfluß erfolgt vom Gegenkontakt über den Trennkontakt, über ein Kupferrohr und eine Stromschiene zur Anschlußklemme, die um 90 Grad umsteckbar ausgebildet wurde. Ein einwandfreier Stromübergang an den Gelenkpunkten erfolgt über Ringkontakte, deren Kontaktdruck über Druckfedern einstellbar ist.

Bei der „AUS“-Schaltung wird der Antriebskolben entgegengesetzt betätigt und die Schere über Antriebshebel, Schubisolator und Doppelhebel wieder in die Ausgangsstellung gebracht.

Die am Untergestell angebrachte und mit der Antriebswelle gekop-

pelte Oelbremse reguliert die Schaltgeschwindigkeit. In den Endstellungen wird der Schalter durch den Druckluftantrieb verriegelt, so



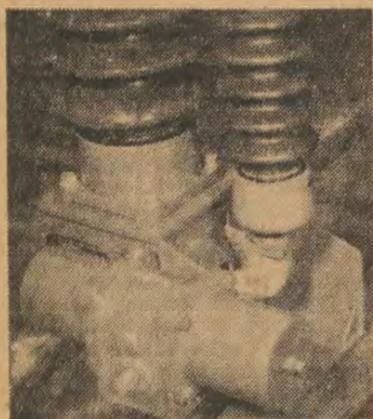
daß ein selbständiges Lösen durch Einwirkung äußerer Kräfte nicht möglich ist. Der mit der Antriebswelle gekoppelte Meldeschalter gibt die jeweilige Schaltstellung an. Die Rückmeldung kann ebenfalls pneumatisch erfolgen. Eine Betätigung von Hand ist mit Hilfe eines Handnotschalthebels möglich.

Wird der Trenner mit Erdungsmesser verlangt, so wird das Erdungsmesser mit dem hierfür erforderlichen Druckluftantrieb an das Untergestell montiert. Das Erdungsmesser wird vom Antrieb über eine Zugstange betätigt und gleitet in einen am Konsol angebrachten Kontakt. Der Antrieb ist in beiden Endstellungen verriegelt. Die Schaltbewegung von Erder und Trenner ist durch eine mechanische Verklüpfung gegeneinander verriegelt.

Das Gerät wurde eingehenden Prüfungen unterzogen und entspricht den VDE-Vorschriften.

Vereisungsversuche wurden in Zwönitz durchgeführt. Hierbei zeigte es sich, daß der Trenner, bedingt durch seine Scherbewegung sowie seinen Dreifingerkontakt, auch hier eine einwandfreie Funktion gewährleistet.

(Fortsetzung folgt)



Der Stützisolator ist auf dem Untergestell befestigt und trägt die

Wissen alle Kollegen der Tischlerei,

was sie am 23. Juni wählen?

Vor etwa 14 Tagen hatte ich mit den Kollegen Henschke und Schaumberger im Verlaufe von Arbeitsstudien und Zeitmessungen, die von uns an der Oberfräse, an der die beiden Kollegen arbeiten, durchgeführt wurden, ein Gespräch, das mir gerade in der Vorbereitung zu unserer Wahl am 23. Juni, in der die besten Vertreter unseres Volkes als Abgeordnete gewählt werden, zeigte, daß es doch noch eine Reihe von Kollegen gibt, denen der Unterschied zwischen einem Arbeiter- und Bauern-Staat und einem Staat, in dem Faschisten, Monopolherren und Rekrutenmörder regieren, noch nicht klar ist. Speziell der Kollege Henschke war es, der in Verknüpfung dessen, was zu einer Zeit- und Arbeitsstudie notwendig ist, die Behauptung aufstellte, zwischen der Arbeitsnormung in einem volkseigenen Betrieb und der Refakalkulation in einem kapitalistischen Betrieb gebe es keinen Unterschied. Bereits im Verlaufe unserer Unterhaltung habe ich diesen Kollegen an Hand von Beispielen den großen Unterschied, der in den beiden Systemen besteht, aufgezeigt. Ich glaube aber, mit meiner Meinung nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß der Kollege Henschke durchaus kein Einzelfall unter den Kollegen ist und daß wohl in jeder Werkstatt noch einige Kollegen sein werden, die ähnlich denken wie er. Deswegen bin ich der Meinung, daß es gut und richtig ist, für alle Kollegen die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Arbeitsnormung bei uns und Refa- oder Akkordsystem im Kapitalismus noch einmal darzulegen.

Dabei kann man bereits bei dem Gespräch zwischen dem Kollegen Henschke und mir beginnen. Wo hat es wohl schon im Kapitalismus einen Kalkulator gegeben, der sich mit den Kollegen der Produktion geduldig, oft stundenlang unterhält und

ihnen die notwendigen Maßnahmen, die zu einer Arbeitsstudie und Zeitmessung notwendig sind, erläutert hätte? Beim Refasystem gilt allein das Wort des Kalkulators, der ganz nach den Anweisungen der Herren Betriebsinhaber handelt. Dabei gilt das Prinzip: Je weniger der Arbeiter von der Technik einer Zeitmessung weiß und versteht, um so besser ist es für die Kapitalisten.

Noch viel undenkbarer ist es im Kapitalismus, daß sich der Kalkulator, der Meister und der Kumpel, bei dem die Zeitmessung durchgeführt wurde, an einen Tisch setzen und über die Höhe der neu einzuführenden Norm diskutieren.

Ich habe dem Kollegen Henschke auch erklärt und bewiesen, daß bei uns in der Tischlerei, und in den anderen Werkteilen ist es nicht anders, die gemessene Zeit gleich 100 Prozent nicht die Norm darstellt, sondern in jedem Fall noch prozentuale Zuschläge hinzukommen, die dem Kollegen ermöglichen, in relativ kurzer Zeit seinen bisherigen Verdienst wieder zu erreichen und ihn sogar noch zu überschreiten. Der Kollege Henschke lächelte darüber ungläubig und war offensichtlich nicht restlos davon überzeugt, obwohl ihm seine eigene Lohntüte der beste Beweis sein kann. Oder glauben er und die anderen Kollegen unseres Werkes etwa, der AEG-Konzern hätte sich z. B. im Jahr 1944, als er seine Profite aus Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern herauspreßte, so kameradschaftlich und aufklärend, wie es ein Arbeitsnormenbearbeiter heute tut, mit den Arbeitern unterhalten?

Ich habe mir einmal die Mühe gemacht und aus den Unterlagen das Jahr 1944 herausgesucht. Im 2. Halbjahr 1944 waren von 90 Beschäftigten in der Tischlerei 31 Ausländer bzw.

Kriegsgefangene, die für den deutschen Militarismus auch im AEG-Konzern Sklavenarbeit leisten mußten. Schaut man sich dazu noch die Verdienste an, die diese „Fremdarbeiter“ erreichten, und stellt sie denen unserer Arbeiter heute entgegen, so wird wohl der Unterschied zwischen früher und heute bzw. zwischen Westdeutschland und uns noch klarer. (So ein Arbeiter hatte einen Durchschnittslohn von 0,70 DM.)

Aber nicht nur die „Fremdarbeiter“ mußten für den in seinen letzten Zügen liegenden Militarismus zwölf Stunden und mehr schufteln. Auch die vom Kriegsdienst verschont gebliebenen deutschen Facharbeiter hatten ein ähnliches Los zu ertragen. Ich habe mir nur zwei Namen von Kollegen herausgesucht, die auch heute wieder in unserer Tischlerei beschäftigt sind. Es sind dies die Kollegen Kaldun und Selle, die wohl den meisten von uns als gute Facharbeiter bekannt sind. Der Kollege Kaldun erreichte 1944 im 2. Halbjahr einen Durchschnitts-Stundenverdienst von 1,47 RM; bei dem Kollegen Selle waren es 1,54 RM. Ziehen wir dabei noch in Betracht, daß dieses Geld im Jahre 1944 eine Kaufkraft von wenigen Pfennigen hatte, daß unsere Menschen, um für dieses Geld überhaupt Waren zu bekommen, stundenlang zwischen den einzelnen Fliegeralarmen und Bombenangriffen vor den Geschäften „Schlange“ stehen mußten, daß das, was man in den Geschäften zu kaufen bekam, kaum zum Leben reichte, so sieht man auch darin mit klarer Deutlichkeit den Unterschied zwischen der Arbeitsnormung im volkseigenen Betrieb und der Refakalkulation im kapitalistischen Betrieb. Beides ist ja nicht von den Systemen zu trennen, die sie hervorgebracht haben. Die heutige Arbeitsnormung ist eben ein Ausdruck der Demokra-

tie und Mitbestimmung in unseren volkseigenen Betrieben, während die Akkordkalkulation ein Ausdruck der Unterdrückung und Ausbeutung, die schließlich im Kriege endeten, war.

Bei diesen Gedankengängen ist es aber auch interessant, die Entwicklung nach 1945 in unserem Betrieb zu verfolgen. Dieselben Kollegen Kaldun und Selle, zu denen ich noch den Kollegen Podschatka, der ebenfalls bekannt ist, hinzugenommen habe, erreichten im 2. Halbjahr 1948 einen Stundendurchschnitt von

1,69; 1,47 und 1,38 DM;

Bereits im folgenden Halbjahr, im 1. Halbjahr 1949, betrug der Verdienst des Kollegen Kaldun im Durchschnitt

1,89 DM;

der des Kollegen Selle 1,65 DM;

der des Kollegen Podschatka 1,76 DM.

Verfolgen wir die Entwicklung weiter: Im 1. Halbjahr 1950 (hier waren bereits die Auswirkungen der Lohnerhöhung zu spüren, die unser Arbeiter- und Bauern-Staat durchgeführt hat) erreichten

der Kollege Kaldun 2,38 DM;

der Kollege Selle 2,14 DM;

der Kollege Podschatka 1,86 DM.

Im I. Quartal 1952 wurde die gesunde Entwicklung auch auf dem Gebiet der Löhne noch offensichtlicher. Hier erreichten der Kollege Kaldun einen Stundendurchschnitt von

3,05 DM;

der Kollege Selle 2,81 DM;

der Kollege Podschatka 2,70 DM.

Auch hier spielten die umfassenden Maßnahmen, die unser Staat zugunsten der Werktätigen durchführte, eine entscheidende Rolle.

Das I. Quartal 1954 zeigt die Entwicklung weiter: Der Kollege Kaldun erreichte einen Stundendurchschnitt von

4,25 DM;

der Kollege Selle von 4,02 DM;

der Kollege Podschatka von 3,09 DM.

Im I. Quartal 1957 sieht das Bild folgendermaßen aus: Der Kollege Kaldun war krank und bekommt demzufolge 90 Prozent seines bisherigen Lohnes bezahlt, der Kollege Selle erreichte einen Stundendurchschnitt von 3,93 DM und der Kollege Podschatka 3,12 DM. Auch hier gleich wieder die Frage nach dem Unterschied. Ob wohl der Kollege Kaldun im kapitalistischen Betrieb und unter der Herrschaft von Adenauer und Strauß ein viertel Jahr und länger 90 Prozent seines bisherigen Lohnes bekommen hätte? Ich glaube, danach fragen wir am besten die westdeutschen Arbeiter, die allein im Jahr 1956 um viel primitivere Forderungen wochenlang streiken mußten.

Diese Entwicklung, die wohl am klarsten den Unterschied zwischen unserer heutigen Arbeitsnormenarbeit und der Arbeit der Kalkulatoren im Kapitalismus zeigt, kann

man auch an der Lohntüte des Kollegen Henschke selbst feststellen.

Im I. Quartal 1950 erreichte der Kollege Henschke einen Stundendurchschnitt von 1,79 DM.

Im I. Quartal 1952 waren es bereits 2,13 DM,

im I. Quartal 1954 2,69 DM und im I. Quartal 1957 die stattliche Summe von 3,83 DM.

Der Kollege Henschke sagte mir zwar, daß er unter diesem Verdienst gar nicht existieren könne. Ich denke, daß man sich über diese Frage, ob man existieren kann oder nicht, gesondert unterhalten kann. Ich denke aber auch, daß die Gegenüberstellung, die ich zwischen 1944 und 1957 gemacht habe, bereits eine klare Antwort gibt. Es will auch niemand in unserem Staat und in unserem Betrieb dem Kollegen Henschke den Verdienst streitig machen.

Ich glaube aber doch, daß es sehr nützlich ist, wenn man von Zeit zu Zeit und gerade in solchen Zeiten, in denen vor uns eine wichtige Entscheidung steht — und die Wahl am 23. Juni entscheidet mit darüber, ob wir noch einmal zu einem 1944 zurückkehren müssen —, einmal zurückschaut und sich ein klares Bild über das bereits Geschaffte macht.

Noch ist vieles nicht so, wie wir es uns wünschen, und eine gesunde Unzufriedenheit und Streben nach besserem Leben sind der sicherste Garant dafür, daß wir nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen, sondern mit allen fortschrittlichen Menschen unseres Volkes Besseres erarbeiten und erkämpfen. Es kämpft sich aber schlecht, und das möchte ich dem Kollegen Henschke und allen anderen Kollegen, die so denken wie er, sagen, wenn man die Uebersicht über den eigenen Standpunkt verloren hat und wenn man dazu noch die Begriffe verwechselt.

Nachdem ich nun in einigen Beispielen den Unterschied zwischen einem volkseigenen Betrieb mit seiner Arbeitsweise und seinen Einrichtungen und einem kapitalistischen Betrieb geschildert habe, hoffe ich, daß auch die Kollegen, denen manchmal die Uebersicht etwas verlorengegangen ist — und das passiert uns allen mehr oder weniger von Zeit zu Zeit einmal —, in einer ruhigen Stunde zu Hause bei Muttern oder in der Laube darüber nachdenken, um neue Kraft für die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben zu schöpfen. So ein ruhiges Besinnen und Zurückschauen wird uns aber nicht nur neue Kraft geben, sondern uns unsere Entscheidung am 23. Juni bei der Volkswahl sehr leicht machen. Es zeigt uns, daß es für einen Arbeiter und überhaupt für einen Bewohner der Deutschen Demokratischen Republik keine andere Entscheidung geben kann, als am 23. Juni die Kandidaten der Nationalen Front, die Menschen aus unserer Mitte sind, zu wählen.

Wolfgang Schellknecht

„Mutti, das war ja soooo schön!“

Dieser Aufruf einer kleinen Teilnehmerin unseres Ferienlagers am Seddinsee bei der Begrüßung der Mutter nach der gesunden Rückkehr im Jahre 1952 war in den nachfolgenden Jahren noch oftmals zu vernehmen. Diese Quittung für die Vorbereitung und Durchführung der Aktion „Frohe Ferientage für alle Kinder“ erfreut jeden aktiven Teilnehmer. Mit dem Wunsche, daß auch nach Beendigung der Kinderferiengestaltung 1957 die Kinder zufrieden nach Hause fahren, haben wir im Januar und Februar d. J. mit den Vorbereitungen begonnen.

Vieles hat sich seit damals in der Vorbereitung und Durchführung der Ferienlagergestaltung geändert. Während 1951 Werkleitung und Gewerkschaft insgesamt 16 717,52 DM für die Aktion ausgaben, sind 1957 insgesamt 40 500 DM eingeplant; hinzukommen noch über 9000 DM von der Gewerkschaft, so daß annähernd 50 000 DM zweckgebunden zur Verfügung stehen. Das Lager selbst nahm damals in jedem Durchgang 105 Kinder auf, während 1957 in jedem Durchgang bis 250 Kinder in Zelten und im festen Gebäude drei Wochen wohnen.

Die unmittelbaren Folgen des Krieges waren 1951 noch sehr spürbar. Von 107 Kindern im zweiten Durchgang im August d. J. hatten 31 Kinder keinen Vater, sechs keine Mutter, vier keine Eltern, neun lebten voneinander getrennt, etwa 45 Prozent schliefen mit einem Geschwister in einem Bett. Die Familienverhältnisse haben sich inzwischen stabilisiert. Arbeitsame und verantwortungsbewußte Elternteile können ihren Kindern dank der Fürsorge unseres Staates heute bedeutend mehr bieten, zumal Ruinenwohnungen kaum noch vorhanden sind und der Schichtunterricht der Schulen ganz aufgehoben ist. Die indirekten Folgen des Krieges machen sich aber heute noch bemerkbar. Die Teilnehmermeldungen der Jahrgänge 1944 bis 1946 sind geringer worden. In dem wir von Kleinbetrieben, die

keine eigene Lager haben, Kinder in unserem Ferienlager aufnehmen, wird die Lücke zur Freude derselben bei uns ausgefüllt.

Auf dem Strohlager, im luftigen Zeit, unter den hohen Nadelbäumen am glitzernden Bauernsee entspannen sich unsere Kinder in ihrem kleinen sozialistischen Gemeinwesen. Sie lernen und sammeln Erkenntnisse im Spiel, in ihren Arbeitsgemeinschaften. Das Helferkollektiv ist vom Kollektivgeist durchdrungen und versteht es, das Lager in vorbildlicher Haltung (innen und außen) verständnisvoll zu lenken und den Zusammenhalt ständig zu festigen. Darum ist es soooo schön.

Wenn die 250 Kinder an jedem Morgen bei der Flaggenhissung ihr Lied singen, wenn sie anschließend ihre Suppe oder Milch und ihre leckeren Brote oder Schrippen essen, wenn sie bei schönem Sonnenschein in die Blaubeeren gehen, wandern, schwimmen oder Leichathletik trei-

ben, Kahnfahren, Tischtennis spielen oder in einer der Arbeitsgemeinschaften mitmachen, wenn sie frühlich sind und singen, wenn sie am Lagerfeuer über den glimmenden Holzstoß springen, dann ist es soooo schön!

Schön ist es auch für jeden Bürger, zu wissen, daß sich die frohen Ferientage alljährlich wiederholen, daß unsere Kinder, unsere Jugend sich im Frieden weiter- und aufwärtsentwickelt. Die Jugend, die ja ein Ziel vor den Augen hat, hebt mahnend die Augen zu Vater und Mutter, mit der Bitte, alles zu tun, um ihnen den Frieden zu erhalten, denn: „Sie brauchen den Frieden wie die Blume das Licht.“

Darum gib auch du, liebe Kollegin, du, lieber Kollege, am 23. Juni deine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front, damit die Kinder auch in diesem Fall sagen:

„Vati, Mutti, das war schön!“

Willi Bartoock

Kurze Mitteilungen zur Kinderferienaktion

1. Der erste Durchgang beginnt am 12. Juli und endet am 1. August. Der zweite Durchgang beginnt am 1. und endet am 27. August.

2. Es wird gebeten, die Elternanteile umgehend bei der Kasse des Belegschaftsbüros einzuzahlen, damit die organisatorische Uebersicht garantiert ist.

3. Aerztliche Untersuchung des ersten Durchgangs.

Es wird darauf hingewiesen, daß die vom Erziehungsberechtigten und vom Klassenlehrer unterschriebenen Gesundheitsbogen nach der Unterschriftsleistung unverzüglich dem zuständigen Gewerkschaftsfunktionär zwecks Abgabe bei der BGL übergeben werden müssen, damit am Untersuchungstage sämtliche Bogen vorher zur Stelle sind.

Die ärztliche Untersuchung erfolgt in unserer Poliklinik, Eingang Reinbeckstraße.

Es wird gebeten, die in den Mitteilungsblättern angegebenen Tage und Uhrzeiten zu beachten, damit der organisatorische Ablauf gewahrt ist. Die Untersuchungen laufen wie folgt:

1. Durchgang:

Sonnabend, 22. Juni, 8.30 bis 10.00 Uhr;

Montag, 24. Juni, 14.30 bis 16.00 Uhr;

Dienstag, 25. Juni, 15.00 bis 16.30 Uhr;

Mittwoch, 26. Juni, 15.00 bis 16.00 Uhr;

Donnerstag, 27. Juni, 15.00 bis 16.00 Uhr;

Freitag, 28. Juni, 14.30 bis 16.00 Uhr;

Sonnabend, 29. Juni, 8.30 bis 10.00 Uhr.

Die ärztliche Untersuchung der Helfer ist auf den 29. Juni festgelegt.

Bartoock

Kulturelle Massenarbeit

Wenn du zu unserer Poliklinik gehst . . .!

Einige unliebsame Vorkommnisse und Beschwerden unserer Kollegen bei der Anmeldung in der Poliklinik waren Veranlassung zu einer Aussprache, die am 5. Juni zwischen dem Chefarzt der Poliklinik, dem Rat für Sozialversicherung und einem Vertreter der Abteilung Arbeit stattfand.

In dieser Aussprache wurden die Differenzen erörtert und dabei festgestellt, daß, wenn die Belegschaft unseres Betriebes und die Angehörigen der Poliklinik bestimmte notwendige Verhaltensmaßnahmen beachten, eine bessere Zusammenarbeit möglich ist und die unliebsamen Vorkommnisse damit beseitigt werden.

Nachstehend wird nochmals darauf hingewiesen, was bei der Inanspruchnahme der ärztlichen Hilfe in der Poliklinik zu beachten ist:

1. Telefonische Anmeldungen zur ärztlichen Behandlung sind leider nicht möglich, da der Sozialversicherungsausweis in jedem Fall vorgelegt und von den Kolleginnen der Anmeldung eingesehen werden muß.

2. Es steht jedem Kollegen frei, sich durch einen Boten bei dem ge-

wünschten Arzt anmelden zu lassen. In diesem Fall ist aber unbedingt zu beachten, daß der Bote den SV-Ausweis der Anmeldung vorlegt.

3. Jeder Kollege ist verpflichtet, die ihm aufgegebene Behandlungszeit unbedingt einzuhalten, um nicht den ordnungsgemäßen Ablauf zu stören.

4. Akut Erkrankte, die sich sofort in ärztliche Behandlung begeben müssen, melden sich vor dem Aufsuchen der Poliklinik in der Unfallstelle. Das gleiche gilt für Betriebsunfälle.

5. Zu dem unter Punkt 4 Gesagten muß allerdings von den Kollegen Verständnis dafür erwartet werden, daß sie nur von dem Arzt behandelt werden können, der in der Poliklinik zur Verfügung steht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Beachtet bitte diese fünf Punkte beim Aufsuchen der Poliklinik, dann wird in Zukunft jede unliebsame Diskussion vermieden. Sollten trotzdem noch Unstimmigkeiten auftreten, steht der Vorsitzende des Rates für Sozialversicherung, Kollege Röttger, Apparat 334, jederzeit zur Verfügung.

BGL-Kommission
Rat für Sozialversicherung



Sonnenschlacht der Fußballer

Unsere beiden Fußballmannschaften mußten am Sonnabend im Hans-Zoschke-Stadion eine Sonnenschlacht gegen Lichtenberg 47 austragen. Unsere 2. Mannschaft, die sich viel vorgenommen hatte, konnte dem Spitzenreiter, der bisher noch kein Spiel verloren hatte, einen Punkt durch ein Unentschieden von 2:2 abnehmen. Ja, wir führten lange Zeit 2:1 und mußten dann doch noch den Ausgleichstreffer hinnehmen. Weiter so, ihr Freunde der 2. Mannschaft, dann werden sich bestimmt noch mehr Erfolge einstellen!

Die 1. Mannschaft legte gleich wie die Feuerwehr los, und Horst Russow konnte bereits in der 3. Minute das erste Tor erzielen. Zwei Minuten später landete ein schöner Schuß von Heiner Buttler im Netz, und als uns in der 11. Minute ein Elfmeter zugesprochen wurde, ließ sich Horst Russow diese Torgelegenheit nicht entgehen und verwandelte zum 3:0 für uns. Vorerst diktierten wir ganz klar das Spielgeschehen, doch durch die große Hitze und die 3:0-Führung war es ganz selbstverständlich, daß das Tempo unsererseits etwas nachließ. Vier Minuten vor Schluß ahndete der Schiedsrichter einen nicht ganz einwandfreien Angriff von Helmut Grüning mit einem Elfmeter, der von Lichtenberg verwandelt wurde; doch Menne Breitenberger erzielte gleich das vierte Tor.

Nach der Pause überließen wir Lichtenberg 47 das Mittelfeld, um ganz sicher das Spiel nach Hause zu bringen. Dieser Plan ging auf, auch wenn das Spiel von unserer Seite aus nun nicht mehr schön aussah; denn Lichtenberg erzielte keinen Treffer. Wir hatten noch ein paar gute Gelegenheiten, aber diese wurden tändelnd und etwas leichtsinnig vergeben. Wieder mal gab es einen Unfall, und zwar wurde Helmut Grüning bei einem Kopfball verletzt; für ihn kam Wolfgang Stangel ins Spiel. In der Mannschaft selbst gab es keinen direkten Versager, wenn auch der eine oder andere nicht die Form der letzten Wochen aufweisen konnte.

Das Lichtenberger Publikum zeigte sich wenig diszipliniert; es konnte seine Mannschaft nicht verlieren sehen und war gegen den Schieds-

richter und unsere Spieler sehr unfällig. **Otto Weigt**

Tabelle der Betriebsfußballmeisterschaft 1957

Stand vom 15. Juni

AGL	Spiele	gew.	unentsch.	verloren	Tore	Punkte
9a	4	4	—	—	16:2	8:0
2a	3	3	—	—	15:0	6:0
1/3/10	2	1	—	1	3:2	2:2
2b	3	1	—	2	6:7	2:4
4	3	1	—	2	3:9	2:4
6	2	—	—	2	0:9	0:4
9b	3	—	—	3	1:15	0:6

Spiel vom Mittwoch, dem 12. Juni, AGL 1/3/10 gegen AGL 9a 0:2.
Spiel vom Freitag, dem 14. Juni, AGL 4 gegen AGL 6 ausgefallen. **Pfeiffer, Wt**

An unsere Kollegen Radfahrer

Eine Ueberprüfung hat ergeben, daß viele Fahrräder nicht den Verkehrsvorschriften entsprechen. Wir möchten daher an dieser Stelle ernsthaft die Mahnung an unsere Radfahrer richten, Versäumtes schnellstens nachzuholen, da sonst bei einem Unfall mit Schwierigkeiten zu rechnen ist. In keinem Falle wird ein Unfall als sogenannter Wegeunfall anerkannt, wenn festgestellt wird, daß das Fahrrad nicht den Verkehrs- und Sicherheitsbestimmungen entspricht. In Zusammenarbeit mit der Verkehrspolizei werden Maßnahmen eingeleitet (wenn unsere Kollegen Radfahrer dies nicht beachten), um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten.

Opitz, Arbeitsschutz

Diebstahl am Volkseigentum

Jedem Werktätigen ist bekannt, daß das Volkseigentum zu den wichtigsten Grundlagen unseres Arbeiter- und Bauern-Staates gehört. Eine pflegliche Behandlung und die Erhaltung dieser Werte sind Selbstverständlichkeiten. Die Mehrzahl unserer werktätigen Menschen hat das sehr wohl erkannt und handelt dem-

entsprechend. In diesem Zusammenhang darf als erfreulich festgestellt werden, daß Straftaten auf diesem Gebiete, sowohl Verbrechen — d. h. mit Zuchthaus bedrohte Handlungen — als auch Vergehen — d. h. Taten, die nach dem Gesetz mit Gefängnis oder Geldstrafe zu ahnden sind — in unserem Stadtbezirk im Verlaufe des vergangenen Jahres erheblich nachgelassen haben. Doch gibt es immer wieder Menschen, die sich aus egoistischen Motiven und aus einem rückständigen Bewußtsein heraus am Volkseigentum vergeifen.

Aus der Praxis des Stadtbezirksgerichts Köpenick sollen zwei Fälle betrachtet werden, bei denen es sich um wertmäßig geringfügige Vergehen handelt, so daß aus diesem Grunde von der Anwendung der Verordnung zum Schutze des Volkseigentums, die bei Diebstählen usw. von Volkseigentum eine über die nach dem Strafgesetzbuch auf diesen Delikten ruhende Strafe hinausgehende Bestrafung fordert, abgesehen werden konnte. Vorausgeschickt sei, daß jede Strafe in erster Linie eine erzieherische Wirkung haben soll.

In den erwähnten beiden Fällen handelt es sich um Diebstähle von Volkseigentum geringen Wertes in einem Krankenhaus. Eine Reinigungsfrau entwendete schon gebrauchte, aber gut erhaltene Wäsche. In Anbetracht der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten und unter Berücksichtigung ihrer schlechten — wenn auch selbstverschuldeten — sozialen Verhältnisse hielt das Gericht eine Geldstrafe von 50 DM zur Erzielung der erzieherischen Wirkung für ausreichend. Das ergangene Urteil, das ja auch auf die anderen in der Einrichtung Beschäftigten einwirken soll, hatte aber keinen abschreckenden Erfolg, denn innerhalb eines halben Jahres ereignete sich in demselben Krankenhaus ein ähnlicher Fall. Ein Krankenpfleger stahl ebenfalls Bettwäsche, allerdings neuwertige, Kohlen und andere Verbrauchsmaterialien. Der Gesamtwert des Diebesgutes war ebenfalls nur gering. Bei diesem Angeklagten lag keine wirtschaftliche Notlage vor. Von ihm, der in seinem Beruf gute Entwicklungsmöglichkeiten hatte und der ständig gefördert worden war, hätte ein besonderes Pflichtbewußtsein erwartet werden müssen. Diesem Angeklagten, der zwar ebenfalls nicht vorbestraft war, mußte jedoch das Verwerfliche seiner Handlungsweise durch eine Freiheitsstrafe von sechs Monaten Gefängnis vor Augen geführt werden, um ihm ein für allemal klarzumachen, daß er Volkseigentum zu achten und die Gesetze unseres Staates einzuhalten hat. Auch die Beschäftigten des Krankenhauses sollen daraus ihre Lehren ziehen.

Die sehr milde Strafe im ersten Falle hatte, wie bereits erwähnt, keinen nachhaltigen Eindruck bei den Beschäftigten des Krankenhauses hinterlassen. Das geht insbesondere aus den Äußerungen des verurteilten Krankenpflegers hervor, der zum Ausdruck brachte, daß er nur mit einer Geldstrafe gerechnet habe. Sollen also Strafen in einer Einrichtung oder in einem Betriebe ihren erzieherischen Zweck auf die Mitarbeiter nicht verfehlen, so muß auch aus diesem Grunde in Wiederholungsfällen schärfer zugegriffen werden. Das allein genügt aber nicht; in Einrichtungen und Betrieben muß darüber hinaus eine verstärkte Kontrolle ausgeübt werden. In den Strafverhandlungen zeigt sich immer wieder, daß eine mangelhafte oder gar ungenügende Kontrolle die Vergehen wesentlich begünstigt.

Erfurt, Schöffe

TRO sucht:

- Anbinder
 - BS-Leute
 - Dreher
 - Elektriker
 - Elektrowagenfahrer
 - Heizer
 - Lagerarbeiter
 - Maler
 - Rangierer
 - Radialbohrer
 - Putzfrauen
 - Transportarbeiter
 - Wickler
- Einstellungstage: **Montag, Mittwoch, Freitag** von 8 bis 12 Uhr.
Kollegen, werbt in eurem Bekanntheitskreis!



Der Kavalier

Als der Zug war eingefahren, es ist Feierabendzeit, zeigt ein Kollege ein Gebaren, sitzt da, die Beine breit. Eine Dame wollt' sich setzen auf den freien kleinen Raum; er hält's Knie hin voll Entsetzen, wie galant, man glaubt es kaum. Dadurch ward die andere Seite von der Bank zum Sitzen frei, und die Dame, die bereite, glaubt, daß dort ihr Sitzplatz sei. Doch der Kollege, der bekannt ist als ein „feiner Kavalier“, zeigte, daß auch er gewandt ist, schob das andere Knie nach hier. Bis dann endlich kam die „Seine“, leise stöhnte er: „Vollbracht.“ Schnell riß er zusamm'n die Beine und hat sein Frauchen angelacht.

Bleil, TTV

Lange ist es her

Es gibt im „TRO“ 'ne Halle, die Arbeiter dort, die meckern alle, die stink'ge Luft macht se det Leben schwer, so manchet Männeken, det kann nicht mehr.

Trotz Vorschläge und Beschwerden will es nicht anders werden. „Wir ham keen Jeld“, so heeßt et immer, doch mit de Jesundheit, da wird's schlimmer.

Kolleje Gatzke sagte: „Det machen wir“, doch jetzt, jetzt fragen wir: Wo bleibt das Wort, das er gegeben, soll'n wir noch länger im Gestank hier leben?

Ein Vorhang auf 'ner Stange, das schlugen wir ihm vor, doch warten wir schon lange, lange, wo war denn nur des Gatzkes Ohr?

Im Januar, da wird's was geben. Ab Januar, da soll'n wir besser leben, Die Schweißer sollen dann verschwinden, doch welches Jahr, das konnten wir nicht finden.

Und so geht es schon viele Jahre, Rauch und Gestank nicht knapp, und wir, wir kriegen graue Haare, aber die Schweißer ziehn nicht ab.

Zieseler, Scheine, Tst 2

Einwecken leichtgemacht

Zur rechten Zeit erscheint im Fachbuchverlag Leipzig eine Broschüre, die vor allem die Hausfrauen interessieren wird. „Süßmost, Konserven und Marmelade selbst hergestellt“ betitelt sie sich.

Zu Beginn des Sommers, wenn in den Gärten Obst und Gemüse reifen, wollen viele Frauen einwecken.

In dieser Schrift werden neben den grundsätzlichen Gesichtspunkten die allgemeinen Arbeitsvorgänge beschrieben und Rezepte für die Herstellung von Konserven aus Obst und Gemüse gegeben. Aber auch Kochrezepte werden den Hausfrauen helfen, die Küche vielseitiger und ernährungsmäßig besser zu gestalten.

Dieses Büchlein von Professor Erhard Donath, mit 21 Bildern versehen, ist zum Preise von 1 DM durch den Fachbuchverlag Leipzig oder die Buchhandlungen zu beziehen.

Briefe, die uns erreichten

Für die Zusendung des „Transformator“ und des Lebensmittelpakets während meiner langen Krankheit sage ich hiermit meinen besten Dank. **Oskar Woitke, Ghs**

Wir beglückwünschen
die Kollegin **Charlotte Barz**, ETK 1, die Kollegin **Helga Rosenfels**, TTV, die Kollegin **Ursula Heise**, ETB, und den Kollegen **Werner Lindemann**, QSP, zur Geburt einer Tochter.
Die besten Wünsche für Mutter und Kind!

FILMVORSCHAU

„Der Weg ins Leben“

Nach Motiven des Werkes von A. Makarenko

Noch heute begeistert man sich von einem sowjetischen Film, der 1931 die Menschen vieler Länder erschütterte: „Der Weg ins Leben“ nach dem gleichnamigen Roman Makarenkos. Jetzt erleben wir als Ton- und Farbfilm die erregende Geschichte, wie verwaiste, unglückliche junge Menschen aus barbarischer Unwissenheit, aus Verbrechen und Einsamkeit den Weg in die große Familie des Sowjetvolkes finden.



Das neue Lager in Kurjash ist völlig verwaist. Makarenko soll Ordnung schaffen, und seine ältesten Zöglinge sind ihm hierbei willige Helfer. Auch das Messer des Rowdys Chowrach (W. Boriskin) fürchten sie nicht

Während die junge Sowjetrepublik gegen weiße Generale und Interventionsarmeen, gegen die Blockade und das Geld der Alliierten kämpfte, zogen durch die verwüsteten Städte und Dörfer Scharen elternloser, zerlumpter Kinder. An Landstraßen lauerten sie, hingen zwischen den Rädern der Eisenbahnwaggons, immer auf der Flucht vor dem Hunger und der Polizei. Man mußte ihrer Herr werden, mußte Menschen machen aus diesen jugendlichen Dieben und Räubern, neue Menschen dazu, wie das neue Leben sie brauchte. Aber kein pädagogisches Lehrbuch wußte, wie das anzufangen

sei. Der Fall war einfach nicht vorgesehen. Einer derjenigen, die den Kampf um die Herzen und Hirne der unglücklichen Kinder aufnahm, ausgerüstet vorerst nur mit dem unerschütterlichen Gorkischen Glauben an das Gute im Menschen, war Anton Semjonowitsch Makarenko. Sein weltberühmtes Buch „Der Weg ins Leben“ erzählt davon. Hier zeichnet der große Pädagoge und Schriftsteller in erregenden Episoden und Abenteuern die Geschichte seiner ersten Kolonie für jugendliche Rechtsverletzer auf, die 1920 im Gebiet von Peltawa entstand. Und eben jenes heroische und abenteuerliche Unternehmen erleben wir in unserem Film,

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. aromatische Harze verschiedener Bäume, 5. sowjetische Nachrichtenagentur, 8. italienische Felseninsel, 9. Behältnis, 11. Ureinwohner Perus, 13. französische Hafenstadt, 14. Widerhall, 16. inneres Organ, 17. größter Nebenfluß des Dnepr, 22. Schilf, Röhricht, 23. Schmelzbehältnis, 27. Bestandteil des Tees, 28. Türverschluß, 29. Hohlmaß, 30. Arbeitsvorgang im Stahlwerk, 31. bedeutendster deutscher Naturforscher und Astronom des 16./17. Jahrhunderts.

Senkrecht: 1. frühere Münze, 2. Verbindungsstück, 3. Name kleiner Wasserläufe, 4. Monatsname, 5. Dreiblatt, 6. japanische Urvölkerung, 7. Tabaksorte, 10. Gesangsvereinigung, 12. oberer Teil des Baumes, 15. Zauberin in Homers „Odyssee“, 18. Laubbaum, 19. Briefverschlus, 20. Gestalt aus „Euryanthe“, 21. deutscher Schriftsteller der Gegenwart, 23. Teil des Saiteninstrumentes, 24. Höhenrücken des Westberglandes, 25. Küchengewürz, 26. europäische Währung.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 23/57
Waagrecht: 2. Locarno, 4. Palermo, 6. Plantage, 8. Malaga, 9. Leber, 11. Weide, 12. Niger, 13. Kanu, 15. Paraphrase, 17. Reni, 19. Konzept, 20. Valencia, 22. Geier, 24. Wadi, 25. Virus, 26. Lene, 28. Tokio, 29. Korona, 31. Gerberlei, 32. Labyrinth.

Senkrecht: 1. Gabel, 2. Loge, 3. Nomade, 4. Paganini, 5. Mole, 7. Tamara, 10. Berka, 11. Weize, 14. Nutria, 15. Papagei, 16. Phrase, 17. Rezept, 18. Polen, 19. Konditorei, 20. Varus, 21. Cicero, 23. Erle, 25. Viola, 27. Neger, 29. Korinth, 30. Nadel.